

Heinrich von Kleist

Der zerbrochne Krug



**MEHR
ERFAHREN**

INTERPRETATION | HANS-GEORG

ZUSÄ
MATERIA

STARK

Inhalt

Vorwort

Einführung	1
Biografischer Hintergrund	3
1 Leben und Werk Heinrich von Kleists	3
2 Zur Entstehung des <i>Zerbrochnen Krugs</i>	14
Inhaltsangabe	23
Textanalyse und Interpretation	41
1 <i>Der zerbrochne Krug</i> als Komödie	41
2 <i>Der zerbrochne Krug</i> als analytisches Drama	48
• König Ödipus von Sophokles	50
• Die Komödiansituation der „verkehrten Welt“	57
• Anregungen durch Aristophanes	58
• Aufbau des Stücks	60
3 Figuren	66
• Sprache und Milieu der Figuren	66
• Dorfrichter Adam	66
• Frau Marthe Rull	77
• Veit Tümpel	80
• Ruprecht Tümpel	82
• Eve Rull	86
• Gerichtsrat Walter	88
• Interpretation einer ersten Schlüsselstelle (V. 978–995)	88
• Gerichtsrat Walter (Fortsetzung)	90

• Schreiber Licht	96
• Interpretation einer zweiten Schlüsselstelle (V. 1–63)	96
• Schreiber Licht (Fortsetzung)	98
4 Sprachwitz und bildhafte Sprache	101
• Interpretation einer dritten Schlüsselstelle (V. 414–497)	101
• Sprachwitz und bildhafte Sprache (Fortsetzung)	103
Wirkungsgeschichte	107
Literaturhinweise	111

Autor: Dr. Hans-Georg Schede

Vorwort

Liebe Schülerin, lieber Schüler,

dieses Buch soll Ihnen auf gut verständliche Weise verdeutlichen, warum es sich lohnt, sich intensiv mit Heinrich von Kleists Lustspiel *Der zerbrochne Krug* zu beschäftigen.

Das Buch beginnt mit einem Überblick über Kleists Leben und Werk sowie einem Bericht über die Entstehungsgeschichte des *Zerbrochnen Krugs*.

Das zweite Kapitel enthält die **Inhaltsangabe** des Stücks. Sie ist notwendigerweise sehr ausführlich, weil es bei der Gerichtsverhandlung, die zwei Drittel des ganzen Lustspiels ausfüllt, auf jedes Detail, jede neue Information ankommt.

Das dritte Kapitel *Textanalyse und Interpretation* ist das Kernstück des Buchs. Es beginnt mit einleitenden Überlegungen zur **Gattung der Komödie**, in denen der Frage nachgegangen wird, was eigentlich das Komische an der Komödie ist, wie es zustande kommt und wie der Zuschauer darin einbezogen ist.

Ein zweiter Abschnitt beschäftigt sich mit der **Struktur** und dem **Aufbau** von Kleists Lustspiel. Oft entwickelt ein Künstler die Form für sein Kunstwerk in Abgrenzung zur Form eines fremden Kunstwerks, das er sich zum Modell nimmt und mit dem er zugleich sein ironisches Spiel treibt. Im vorliegenden Fall hat Kleist, wie gezeigt wird, über die Auseinandersetzung mit dem *König Ödipus* des Sophokles zur Struktur des *Zerbrochnen Krugs* gefunden.

Ausführlich wird dann auf die **Figuren** des Stücks eingegangen. *Der zerbrochne Krug* wird in der Schule gewöhnlich in der 10. Klasse besprochen. Dort spielt als Aufsatzform die literarische Charakteristik eine große Rolle. Dabei kommt es, wie immer beim Interpretieren literarischer Werke, darauf an, textnah zu argumentieren. Die hier gebotenen differenzierten Charakteristiken der wichtigeren Figuren des Stücks stützen sich daher

auf zahlreiche Belegstellen. Durchgehend wird dabei den persönlichen Anreden, mit denen sich die Figuren des Stücks untereinander bedenken, besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Dies geschieht in der Absicht zu zeigen, wie auch solche scheinbar nebensächlichen Elemente des Textes aussagekräftig sein können. Eingelagert in die Figurencharakteristiken sind kürzere **Interpretationen zweier Schlüsselstellen**.

Das Kapitel *Textanalyse und Interpretation* endet mit einem knappen Abschnitt über die **Sprache** und den **Sprachwitz** des Stücks, in den die Interpretation einer dritten Schlüsselstelle eingebettet ist.

Abgerundet wird der Band durch einige Anmerkungen zur **Wirkungsgeschichte** des *Zerbrochnen Krugs* und durch Literaturhinweise, die sich im Wesentlichen auf die Nennung derjenigen Forschungsbeiträge beschränken, auf die in diesem Band ausdrücklich Bezug genommen wird. Die Nachweise der aus diesen Texten und Quellen zitierten Stellen erfolgt mithilfe von Kürzeln, die in den Literaturhinweisen erklärt werden.

Textgrundlage dieser *Interpretationshilfe* ist die in Reclams Universalbibliothek erschienene Ausgabe des Stücks, die besonders günstig und textlich zuverlässig ist und darüber hinaus eine nützliche Liste mit Worterklärungen und Stellenerläuterungen enthält. Zitate aus dem Stück werden durch die Nennung der jeweils zitierten Verse nachgewiesen, sodass man leicht auch eine andere Ausgabe verwenden kann.



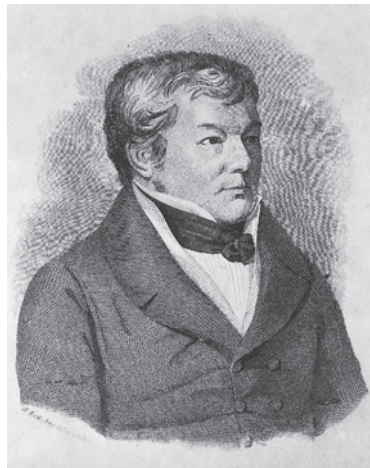
Hans-Georg Schede

Am 20. November fuhr er mit einer Berliner Bekannten, der zwei Jahre jüngeren, verheirateten, unheilbar krebserkrankten Henriette Vogel an den Kleinen Wannensee bei Potsdam, wo die beiden in einem Gasthof übernachteten und Abschiedsbriefe schrieben. Am nächsten Tag, dem 21. November, gegen 15 Uhr, tötete Kleist zunächst Henriette Vogel durch einen Schuss durch die Brust und danach sich selbst durch einen Schuss in den Mund.

2 Zur Entstehung des „Zerbrochnen Krugs“

In seiner nur handschriftlich überlieferten Vorrede zum *Zerbrochnen Krug* schreibt Kleist: „Ich nahm die Veranlassung dazu aus einem Kupferstich, den ich vor mehreren Jahren in der Schweiz sah.“ (Reclam-Ausgabe, S. 3) Der erwähnte **Kupferstich** mit dem Titel *Le Juge ou la Cruche cassée* (Der Richter oder Der zerbrochene Krug) stammte von Jean Jacques Le Veau und ging nicht, wie Kleist im Schlusssatz der Vorrede mutmaßte, auf ein Bild eines niederländischen Meisters, sondern auf ein Ölgemälde des französischen Malers Louis Philibert Debucourt (1755–1832) zurück. Der Stich hing bei Heinrich **Zschokke**, den Kleist möglicherweise schon in seiner Heimatstadt Frankfurt an der Oder kennengelernt hatte. Als Kleist Ende 1801 Paris den Rücken kehrte und in die Schweiz ging, war Zschokke seine erste Anlaufstelle.

Zum Freundeskreis von Zschokke zählten zu dieser Zeit neben Kleist auch Lud-



Heinrich Zschokke (1771–1848)



LE JUGE, OU LA  CRUCHE CASSÉE

„Le Juge ou la Cruche cassée“. Kupferstich von Jean Jacques Le Veau nach einem Ölgemälde von Louis Philibert Debucourt und Anregung für Kleists „Zerbrochenen Krug“

wig Wieland und Heinrich Geßner. Ludwig Wieland war der Sohn des berühmten Schriftstellers Christoph Martin Wieland. Heinrich Geßner, der vierte im Bunde, war Wielands Schwiegersohn und zudem der Sohn des bekannten Schweizer Idyllendichters Salomon Geßner. Er hatte einen Verlag, in dem Ende 1802 Kleists erstes Drama *Die Familie Schrockenstein* erschien. In seinem autobiografischen Buch *Eine Selbstschau* (1842) berichtete Zschokke über die gemeinsamen Treffen:

Zuweilen teilten wir uns auch freigiebig von eignen poetischen Schöpfungen mit [. . .]. Als uns Kleist eines Tages sein Trauerspiel „Die Familie Schrockenstein“ vorlas, ward im letzten Akt das allseitige Gelächter der Zuhörerschaft, wie auch des Dichters, so stürmisch und endlos, daß, bis zu seiner letzten Mordszene zu gelangen, Unmöglichkeit wurde. Wir vereinten uns auch, wie Virgils Hirten, zum poetischen Wettkampf. In meinem Zimmer

hing ein französischer Kupferstich, „La cruche cassée“. In den Figuren desselben glaubten wir ein trauriges Liebespärchen, eine keifende Mutter mit einem zerbrochenen Majolika-Krüge, und einen großnasigen Richter zu erkennen. Für Wieland sollte dies Aufgabe zu einer Satire, für Kleist zu einem Lustspiele, für mich zu einer Erzählung werden. – Kleists „Zerbrochener Krug“ hat den Preis davon getragen. (Lebensspuren, Nr. 67a)

Vermutlich hat Kleist schon in der Schweiz begonnen, an dem Lustspiel zu arbeiten. Die **erste Fassung** des Stücks schloss er jedoch erst drei Jahre später ab, wie aus einem Brief an den Freund Rühle vom 31. August 1806 hervorgeht.

Während Kleists Gefangenschaft in Frankreich als vermeintlicher Spion in der ersten Hälfte des Jahres 1807 schickte Adam Müller, der in dieser Zeit ebenfalls für das Erscheinen der Buchausgabe des *Amphitryon* sorgte, am 31. Juli von Dresden aus den *Amphitryon* und **eine Abschrift** des Manuskripts des *Zerbrochenen Krugs* nach Weimar **an Goethe** (Lebensspuren, Nr. 183). Dieser schrieb an Adam Müller, Kleists Lustspiel habe „außerordentliche Verdienste und die ganze Darstellung dringt sich mit gewaltsamer Gegenwart auf. Nur Schade daß das Stück auch wieder dem unsichtbaren Theater angehört.“

Damit war gemeint, dass Kleists Lustspiel nach Goethes Eindruck zwar als Lesedrama außerordentlich anschaulich, aber wenig bühnentauglich sei. Bedauernd und zugleich aufmunternd fuhr er fort: „Könnte er [Kleist] mit eben dem Naturell und Geschick eine wirklich dramatische Aufgabe lösen, und eine Handlung vor unsern Augen und Sinnen sich entfalten lassen, wie er hier eine vergangene sich nach und nach enthüllen läßt: so würde es für das deutsche Theater ein großes Geschenk seyn.“ Trotz seiner Bedenken teilte Goethe zuletzt noch mit, er wolle das Manuskript des Stücks gerne noch einige Zeit behalten „und sehen ob etwa ein Versuch der Vorstellung zu machen sey“ (Lebensspuren, Nr. 185).

teilten die meisten Augenzeugen der Premiere weniger zurückhaltend. Henriette von Knebel sprach in einem Brief an ihren Bruder, den Hofmeister des Prinzen Konstantin von Sachsen-Weimar, von einem „fürchterliche[n] Lustspiel“, das „einen unverlöschbaren unangenehmen Eindruck“ auf sie gemacht habe. Wirklich habe sie „nicht geglaubt, daß es möglich wäre, so was Langweiliges und Abgeschmacktes hinzuschreiben.“ (Lebensspuren, Nr. 244)

Schwerer als eine solche offenkundig recht engstirnige Privatmeinung wogen die Stimmen der beiden Rezensenten, deren **Besprechungen** am 11. März in der Leipziger *Allgemeinen Deutschen Theater-Zeitung* und am 14. März in der ebenfalls Leipziger *Zeitung für die elegante Welt* erschienen. Der Rezensent der *Theater-Zeitung* bezeichnete das „Sujet“, also die Geschichte, von Kleists Lustspiel als „recht artig“, brachte jedoch den folgenden grundsätzlichen Einwand vor:

Aus dem scheuen Schweigen der Tochter, der Verlegenheit und den Wunden des kahlköpfigen Dorfrichters erraten wir so gleich, daß nur er am Abend unter irgend einem Vorwande bei Jungfer Even gewesen; aber hilf Himmel, hilf! nun müssen wir noch den zweiten und den (das ganze Stück verdarb dritthalb [2,5] Stunden) eine Stunde währenden, dritten Akt, alles ein einziges Verhör, mit anhören. Dem Erzähler kommt es wohl zu, und wird bei ihm interessant, aber der dramatische Dichter darf die entdeckte Wahrheit nicht so unendlich weit vom endlichen Bekenntnis entfernen. (Lebensspuren, Nr. 247)

Ähnlich urteilte der Kritiker der *Zeitung für die elegante Welt*. „Die Geschichte des Stücks“ sei „wirklich komisch, und es würde gewiß sehr gefallen haben, wenn es auf einen Akt zusammengedrängt [...] wäre.“ So aber sei dem Publikum am Ende „der Geduldfaden“ gerissen und der Lärm im Zuschauerraum habe die „ellenlangen Reden“ übertönt (Lebensspuren, Nr. 248a).



© **STARK Verlag**

www.stark-verlag.de

info@stark-verlag.de

Der Datenbestand der STARK Verlag GmbH ist urheberrechtlich international geschützt. Kein Teil dieser Daten darf ohne Zustimmung des Rechteinhabers in irgendeiner Form verwertet werden.

STARK